

Die schlummernde Gefahr

Ein weit verbreitetes Virus kann Krebs auslösen. Deshalb ist die gynäkologische Routineuntersuchung so wichtig

Von Stephanie C. Weiss

Anna, eine Frau in ihren Dreissigern, begab sich in jenem Frühling für die Kontrolle zu ihrer Gynäkologin und war völlig überrumpelt, als diese sie für weitere Untersuchungen aufbot. Der Abstrich sei auffällig, verkündete die Ärztin. Nachrichten solcher Art lösen meist eine grosse Unsicherheit bei den Betroffenen aus. Hatte sie Krebs? Ihre Ärztin beruhigte Anna erst einmal und nahm ihr die grössten Ängste. Ein Virus hatte zu Zellveränderungen im Bereich des Gebärmutterhalses geführt, weshalb der betroffene Bereich operativ entfernt werden musste.

Was klingt wie ein Schmetterling, ist in der Tat ein wenig angenehmes Virus, welches zur Gruppe der Humanen Papillomaviren, kurz HPV, gehört. Dabei handelt es sich um eine grosse Familie, von denen die meisten harmlos sind. Mittlerweile kennt die Medizin bereits über 100 verschiedene HPV-Typen, welche auf bestimmte Körperteile spezialisiert sind. Eine grosse Gruppe dieser Viren verursacht hauptsächlich harmlose Hautveränderungen wie Warzen, welche bereits im Kindesalter auftreten können. Meistens besiegt das körpereigene Immunsystem das Virus.

Fast die Hälfte der HP-Viren hat eine Vorliebe für die Schleimhäute an Geschlechtsstellen, Gebärmutter, After oder Kehlkopf. Von einigen dieser Viren geht ein gewisses Risiko aus, da sie die Entstehung von Krebsvorstufen oder Krebs in der Vagina, den Schamlippen und am Gebärmutterhals, dem Penis sowie im Mandel- und Kehlkopf auslösen können.

Fast alle sind damit in Kontakt

Bei HP-Viren, die im Genitalbereich Krankheiten auslösen können, wird unterschieden zwischen den Hochrisiko-Typen (unter anderen Typ 16 und 18) und den Niedrigrisiko-Typen (unter anderen Typ 6 und 11). Letztere sind harmlos und verursachen unter Umständen Genitalwarzen oder gutartige Veränderungen am Gebärmutterhals. Bei den Hochrisikotypen kann es zu Zellveränderungen in Scheide, Schamlippen, Gebärmutterhals oder After kommen. Wenn diese Krebsvorstufen nicht frühzeitig entdeckt und behandelt werden, kann sich daraus Krebs entwickeln. In der Schweiz werden pro Jahr rund 250 neue Fälle von Gebärmutterhalskrebs und etwa 5000 Krebsvorstufen festgestellt. Bei Frauen zwischen 20 und 49 Jahren ist der Gebärmutterhalskrebs die fünfthäufigste Krebsart.

Anna ist nicht alleine mit ihrem Problem. Das humane Papillomavirus ist sehr weit verbreitet. Schätzungsweise 70–80 Prozent aller sexuell aktiven Menschen stecken sich mit HPV an. Somit handelt es sich um die am häufigsten sexuell übertragene Infektion. Es kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Menschen irgendwann einmal mit dem Virus in Berührung kommen, denn es überträgt sich sehr leicht. Ein einziger sexueller Kontakt genügt bereits. Die meisten stecken sich bereits im Jugendalter zwischen



Kontrolle gibt Klarheit. Durch regelmässige Untersuchungen können Zellveränderungen festgestellt werden. Foto iStock

16 und 25 Jahren damit an. Je reger der Wechsel an Sexualpartnern, umso höher das Risiko, sich anzustecken.

In 90 Prozent der Fälle eliminiert der Körper die Viren selber. Falls nicht, können sie sich in den Schleimhäuten einnisten und Zellveränderungen verursachen. Hat sich der Körper mit Hochrisiko-HPV-Typen infiziert, merken die Betroffenen in einer ersten Phase nichts davon. Werden die Krebsvorstufen nicht in den gynäkologischen Routineuntersuchungen entdeckt, kann sich auch Jahre später ein Gebärmutterhalskrebs entwickeln. In der Routineuntersuchung können entweder allfällige Zellveränderungen im Abstrich direkt festgestellt oder ab 30 Jahren kann mittels Abstrich überprüft werden, ob ein Hochrisiko-HPV-Typ vorhanden ist. Damit ist es möglich, früh zu reagieren und eine Krebserkrankung zu verhindern. Deshalb sind diese Kontrollen alle drei Jahre so wichtig. Dank der weit verbreiteten gynäkologischen Routineuntersuchung hat sich die Häufigkeit von Gebärmutterhalskrebs deutlich gesenkt. In den letzten fünfzig Jahren ist die Sterberate bei dieser Krebsform um zwei Drittel zurückgegangen.

Der Abstrich am Gebärmutterhals nennt sich in der Fachsprache PAP-Test. Die Gynäkologin oder der Gynäkologe entnimmt dem Gebärmutterhals und dem äusseren Bereich des Muttermundes mit einem kleinen Bürstchen Zellmaterial. Dieses wird anschliessend von einem Labor auf Veränderungen unter-

sucht. Bei den meisten Frauen ist der PAP-Test unverdächtig, auch leicht auffällige Befunde kommen relativ häufig vor. Bei mässigen Zellveränderungen muss engmaschiger kontrolliert werden. Um einen genauen Befund zu erhalten, wird in einem ersten Schritt eine Biopsie entnommen. Meist werden die Frauen dann für Untersuchungen im sechsmonatigen Rhythmus aufgeboten. Oft normalisiert sich die Lage wieder, indem sich die Zellveränderungen (Neoplasien) wieder zurückbilden. Falls dies nicht passiert oder die Veränderungen schwerer werden, muss der Bereich mit den Zellveränderungen in einem operativen Eingriff entfernt werden. Dieser Eingriff nennt sich Konisation und wird bei schwerwiegenden Zellveränderungen durchgeführt.

Es trifft vor allem jüngere Frauen

Werden mit der Untersuchung Karzinomzellen nachgewiesen, so ist umgehend eine entsprechende Behandlung nötig. Wenn sich die bösartigen Veränderungen nur sehr lokalisiert am Gebärmutterhals befinden und die Patientin noch Kinderwunsch hat, können die Krebszellen in der Regel mit einer Konisation vollständig entfernt werden. Dieser Eingriff kann ambulant durchgeführt werden und dauert nur rund 20 Minuten. Mithilfe einer Essig- und Jodlösung erkennt der Gynäkologe die veränderten Zellen und entfernt einen entsprechend grossen Gewebekegel (Konus). Die

Operation erfolgt über die Scheide, es gibt also keine Hautschnitte und sichtbare Narben.

Durch die frühe Ansteckung kommt diese Krebserkrankung bei eher jüngeren Frauen vor. Fast die Hälfte der Betroffenen hat den fünfzigsten Geburtstag noch nicht gefeiert, ein Viertel noch nicht einmal den Vierzigsten. Sobald eine Frau sexuell aktiv wird, sollte sie also regelmässige Krebsabstri-

che durchführen lassen. Leider gibt es bis heute noch keine Medikamente gegen das HP-Virus.

Genitalwarzen können mit speziellen Salben und Cremes behandelt werden. Wichtig dabei ist, dass auch der Sexualpartner gleichzeitig behandelt, wenn er auch Wärczchen hat. Wenn die sogenannten Feigwarzen stark stören, kann der Arzt diese mit Laser oder Skalpell entfernen. Leider bleibt das Resultat nicht immer dauerhaft, in 20–30 Prozent der Fälle kommen sie wieder. Die Verwendung eines Kondoms bringt nur eine geringe Risikoreduktion. «Die Viren befinden sich überall an der Haut und nicht nur an der Eichel», erklärt Dr. med. André Kind, stellvertretender Chefarzt Gynäkologie am Universitäts-Spital Basel.

Früh genug impfen

Seit 2007 kann man sich in der Schweiz gegen HPV impfen lassen. Dafür stehen zwei Impfstoffe zur Verfügung, die vor den unterschiedlichen Typen schützen. Damit die Impfung ihren Schutz rechtzeitig entwickeln kann, sollte vor dem ersten Geschlechtsverkehr und somit vor dem ersten Kontakt mit HPV geimpft werden. Das Bundesamt für Gesundheit, BAG und die Eidgenössische Kommission für Impffragen EKIF empfehlen die HPV-Impfung allen Jugendlichen im Alter von 11 bis 14 Jahren.

Mädchen sollten noch vor dem 15. Geburtstag zum ersten Mal geimpft werden. Dafür werden im Abstand von sechs Monaten zwei Injektionen verabreicht. «Wenn man nach 15 Jahren impft, braucht es insgesamt 3 Dosen. Die Impfung macht in jedem Fall Sinn bis zum 26. Lebensjahr», so Kind. Für 11- bis 26-jährige Mädchen und Frauen ist die Impfung im Rahmen der kantonalen Impfprogramme gratis, dasselbe gilt seit 2016 auch für Knaben und junge Männer. Da die Impfung keinen absoluten Schutz gegen Gebärmutterhalskrebs bietet, sollten geimpfte Frauen nicht auf die regelmässigen Kontrollen verzichten.

Wie schützt man sich vor dem Papillomavirus?

«Die Mehrheit der sexuell aktiven Menschen, Männer und Frauen, steckt sich im Laufe des Lebens mit Humanen Papillomaviren (HPV) an. Bei den allermeisten hat dies aber keinerlei Auswirkungen und wird nicht bemerkt. Kondome schützen nicht zuverlässig vor dieser Infektion. Den einzigen sicheren Schutz bietet die HPV-Impfung. Die Schweizer Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe empfiehlt in ihrem neuen Expertenbrief, Krebsabstriche alle drei Jahre durchzuführen. Alternativ dazu kann ab 30 Jahren ein HPV-Test mittels Abstrich alle drei Jahre durchgeführt werden. Der HPV-Test ist wesentlich genauer als der

Abstrich, wird aber von den Krankenkassen bisher nicht bezahlt. Die HPV-Impfung wird allen jungen Menschen zwischen 11 und 26 Jahren empfohlen. Die zuverlässigste Wirkung hat sie, wenn sie vor dem ersten Sexualkontakt und damit vor einer möglichen Ansteckung erfolgt. Vorzugsweise sollte die Impfung deshalb zwischen 11 und 14 Jahren durchgeführt werden. Dann werden auch nur zwei Impfdosen statt drei benötigt.»

Dr. med. André Kind, Leitender Arzt Poliklinik und stellvertretender Chefarzt Gynäkologie der Frauenklinik am Universitätsspital Basel
Infos BAG:

www.bag.admin.ch/bag/de/home/themen/mensch-gesundheit/uebertragbare-krankheiten/infektionskrankheiten-a-z/hpv.html

Expertenbrief GGG (aktueller kommt erst):

www.sggg.ch/fachthemen/expertenbriefe



André Kind.

Dr. med. André Kind, Leitender Arzt Poliklinik und stellvertretender Chefarzt Gynäkologie der Frauenklinik am Universitätsspital Basel

ANZEIGE

gesundheit heute
wohldosiert informiert

Eine Sendung der Basler Zeitung



Herzinfarkt – nicht nur Männersache

Mit Dr. Jeanne Fürst

Die Sendung ermöglichen: Universitätsklinik Balgrist, Interpharma, TopPharm, Institut Straumann, Viollier

In der Schweiz erleiden jede Stunde sechs Menschen einen Herzinfarkt. Doch nicht nur Männer sind davon betroffen. Vor allem nach den Wechseljahren sind auch oft Frauen von Herzinfarkt betroffen. Allerdings gibt es im Vergleich zum männlichen Geschlecht einige wichtige Unterschiede. So kündigt sich bei Frauen ein Herzinfarkt mit ganz anderen Beschwerden an. Bei **gesundheit heute** erfahren Sie, was Frauen über ihr Herz wissen müssen, welche Vorzeichen auf einen drohenden Herzinfarkt hinweisen können und wie man Leben retten kann.

gesundheit heute:

Sonntag, 25. Februar 2018, 9.30 Uhr, auf SRF 1

Zweitausstrahlung auf SRFinfo:

Sonntag, 25. Februar 2018, 20.30 Uhr

Mehrere Wiederholungen auf SRFinfo

Weitere Informationen auf

www.gesundheit-heute.ch